

St.-Johannis-Kirche · Dessau-Roßlau

DESSAUER Theaterpredigten

ANHALTISCHES
THEATER DESSAU



EVANGELISCHE
Landeskirche
Anhalts



zur Tragödie

»Die Eumeniden«

von Aischylos

*»Aus dunklen Augen
leuchtet Segen«*

Sonntag, 1. November 2020, 14.30 Uhr

Predigt: Pfarrerin Gabriele Herbst (Magdeburg)

Ablauf

Musik

Christoph Willibald Gluck (1714-1787)

„Ihr, die ihr mich verfolgt“ - Arie des Orest

aus: *Iphigenie auf Tauris* - Oper in 4 Akten

Begrüßung - Psalm

Theaterpredigt

zum Tragödie *Die Eumeniden* von Aischylos

Musik

„Götter, Beschützer dieses wilden Landes“

„Die Ruhe kehrt ins Herz zurück“ / „Die Götter zu versöhnen“

Szene des Orest und Chor der Eumeniden mit Orest

aus: *Iphigenie auf Tauris* - Oper in 4 Akten

Abkündigung - Gebet - Segen

Musik

„Keusche Tochter Letos, höre“ - Hymne der Priesterinnen

„Die Götter haben erfüllt“ - Schlusschor

aus: *Iphigenie auf Tauris* - Oper in 4 Akten

Mitwirkende

Theaterpredigt: Pfarrerin Gabriele Herbst / Pfarrerin Geertje Perlberg

Musik

KS Ulf Paulsen (Bariton)

Damen des Opernchores des Anhaltischen Theaters Dessau

Jagna Jędrzyńska-Rotkiewicz, Scarlett Rex, Kerstin Rudolph, Petra Stein

Ulrike Hoffmann, Noriko Kishida, Simone Wendt

Leitung: Chordirektor Sebastian Kennerknecht

Orgel: LKMD Matthias Pfund

Liturgie: Pfarrerin Geertje Perlberg

»Die Eumeniden« - Tragödie von Aischylos

Aufführung auf der Großen Bühne des Anhaltischen Theaters

Inszenierung: Christian von Treskow

Bühne: Nicole Bergmann

Kostüme: Kristina Böcher

Musik: Jürgen Grözingen

Leitung Opernchor: Sebastian Kennerknecht / Jürgen Grözingen

Lichtdesign: Miriam Damm

Dramaturgie: Kornelius Friz

Bemerkung vorab: Aufgrund der aktuellen Corona-Situation konnte Pfarrerin Gabriele Herbst aus Magdeburg am 1.11.2020 nicht persönlich in der Kirche St. Johannis Dessau anwesend sein. Die von ihr erstellte Predigt wurde von Ortpfarrerin Geertje Perlberg verlesen und vorab um Worte zur Inszenierung von Christian von Treskow ergänzt.

„Die Eumeniden“

Anmerkungen zur Inszenierung am Anhaltischen Theater von Pfarrerin Geertje Perlberg

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Gemeinde: Sicher haben Sie bereits gemerkt, dass mein Ablauf heute etwas verändert ist. Gern stelle ich an dieser Stelle unsere beredten Gäste vor. Pfn. Gabriele Herbst aus Magdeburg hat uns eine Predigt vorbereitet. Über sie und ihren Werdegang können Sie sich im Programm belesen.

Ein Novum heute ist: Sie wird nicht selbst da sein können, da sie sich in Quarantäne begeben musste, aber nicht die Mühe scheute, uns ihre Gedanken zu den „Eumeniden“ zuzusenden. Die Verlesung werde ich dann in Absprache von der Kanzel übernehmen. Wir sind ihr sehr dankbar für ihr Engagement und wünschen ihr und ihrer Familie von dieser Stelle aus beste Ergebnisse und Bewahrung in unsicherer Situation.

Neben der Verlesung ihrer Predigt, bin ich nun kurz aufgerufen, selbst einige Gedanken und Eindrücke der Dessauer Aufführung am Anhaltischen Theater widerzuspiegeln. Gemeinsam wollten wir die Hauptprobe am vergangenen Mittwoch besuchen, was nicht gelang – Herr Killyen und ich haben uns das Stück angesehen, das gerade am Freitag dann noch seine Premiere erfahren durfte.

Um es vorweg zu sagen: Mir scheint die Umsetzung dieser alten Tragödie aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert auf unserer Dessauer Bühne sehr gelungen. Sie regt Augen und Ohren an, Herz, Sinn und Verstand. Wir können direkt in das Geschehen einsteigen ohne viel Firlefanz und plakativer Aktualisierung. Sehr wohltuend.

Was hören wir: einen alten Text von Aischylos in wunderbarer Übersetzung von Walter Jens, überzeugende Darsteller*innen und einen überwältigenden Schlagzeuger und Komponisten, der durch seine Kunst in zentraler erhobener Mitte der gesamten Aufführung einen Puls gibt und den Takt. Großartig. Zum Gehörten gehört auch die Schar der Erinnyen, der 7 Rachegöttinnen, dem antiken Chorus, angeführt von einer grandios aufspielenden Obererinnye, deren Argumenten man sich kaum entziehen kann. Sie treibt den Chor vor sich her, der artikuliert spricht, zischelt, wispern, stöhnt und krächzt, diesen schweren Text, und dazu anmutig und überirdisch singt – die Damen des Opernchores – ein Hochgenuss.

Was sehen wir: Viel Dunkelheit und irgendwann das Licht. Schwarze krähenhaft gefiederte Kostüme, Hüte und Masken, zugleich auch aufragende Göttergestalten in güldenen Roben. Dazu schlichtes Bankeroutfit für Orestes und den Schatten seiner gemordeten Mutter Klytāimnestra. Und natürlich Blut, viel Blut.

„Zahlen musst du, / Schlag um Schlag, Mord um Mord, / Recht um Recht, Schuld um Schuld.“ (Chor zu Klytāimnestra, S. 84) Und damit sind wir im Thema, letztlich geht es um Blutrache, Vergeltung, Unrecht um Unrecht und den endlosen Kreislauf von Gewalt, der ja nun endlich

durchbrochen werden mag – die Sehnsucht ist da, der Weg dahin ist weit. Das antike Griechenland allerdings bietet damals als erstes einen gangbaren Weg im aufstrebenden Bemühen einer demokratischen und bürgerschaftsorientierten Gesellschaft.

Worum es gehen könnte: Wir wohnen einer Gerichtsverhandlung bei, die es so noch nie gab.

Es gibt den angeklagten Mörder Orestes, der überzeugend seine Angst und Verzweiflung weinend und kleinlaut über ein drohendes Urteil zeigt, umfängen von den ihn verfolgenden Erinnyen, die sich schwarz wie ein depressiver Schatten auf seine Seele legen; dessen Reue und Einsicht allerdings auf einem anderen Blatt zu stehen scheinen, wie letztlich auch seine unverhohlenen Siegerposen nach dem Freispruch – Davongekommen! Und gleich wieder auf hohem Ross. Ist er auch klüger geworden?

Es gibt die Anklägerinnen – die Erinnyen, es gibt den Verteidiger Apollon und natürlich eine Richterin, Athene, die Göttin. Dramatisch steigert sich das Rechten um den Ursprung der Gewalt in einem Patt, es geht fifty fifty aus – Athenes Stimme entscheidet zugunsten des Angeklagten: in dubio pro reo.

Und doch ist etwas anders als bis dato:

Athene nimmt die Bürgerschaft Athens in die Verantwortung, ihre gesellschaftlichen Entscheidungen selbst zu treffen. Kümmert euch selbst, werdet erwachsen. Nicht umsonst, denn nur ein wesentliches Mal fällt das Streitgespräch in eine nicht antike Sprache und verliert sich in görriger Keiferei über den Ursprung der Gewalt – eine große Kindergartenstreiterei über Schuld und deren Ursprung, die Henne und das Ei....klärt das doch in der Kantine, beendet Athene dieses Treiben.

Also: Werdet erwachsen schiebt die Verantwortung nicht auf andere Autoritäten! Ein mutiger Vorschlag, von dem wir alle noch leben bis heute und ein Auftrag, an den auch wir immer wieder erinnert werden müssen. Athene stellt die Regeln auf und traut ihrem Athener Stadtvolk viel zu: wie Gebote des Zusammenlebens wirken ihre Aufträge: seid unbestechlich, seid bedächtig, seid weise – das Megaphon verleiht ihren Worten Kraft.

Fehlt nur noch die Wandlung der Erinnyen zu Eumeniden zu werden, von Rachegöttinnen zu Wohlmeinenden. Athene wirbt und buhlt darum: keine Pest soll mehr über das Land kommen, Frieden und Glück stattdessen. Sie wirbt und buhlt bis es gelingt. Die Wandlung ist durchaus schmerzhaft, die Einladung zu Frieden und Segensreichtum will erkämpft sein, das Vertrauen dahinein auch.

Erst dann legen die ehemaligen Erinnyen ihre schwarzen Masken ab, erst dann kommen die Fackeln und Gesetzesbücher – wie 7 amerikanische Freiheitsstatuen stehen die Eumeniden im gleißenden Licht.

Athene fährt einen klapprigen Servierwagen nach vorn, setzt sich drauf und steckt sich eine Zigarette an. „So“ – geschafft....

Noch ein Gedanke von mir, der dann direkt überleitet in die Predigtgedanken von Gabriele Herbst. Ich denke, dass wir alle aus inneren Bilderwelten leben. Manche haben Filme, Bücher, Gemälde im Kopf. Die antike Götterwelt ist eine ganz eigene. Meine Urgeschichten des Lebens

speisen sich oft aus der biblischen Sprach- und Bilderwelt. Wem das auch so geht, der/die wird viele Möglichkeiten finden, sich mitreißen und erinnern zu lassen. Da wäscht Orestes seine Hände und den Oberkörper in Blut wie Pilatus seine Hände in Unschuld; da spricht Apollon seine von Zeusvater autorisierten Worte wie ein Prophet des Alten Testaments; es gibt Wehgesänge, die den biblischen ähneln und einen Orestes, der in irrem Delir an Heulen und Zähneklappern in eindrucklichster Form erinnert.

Athenes Lebensregeln lassen an die 10 Gebote denken, einfach und klar, doch ebenso schwer zu leben; selbst in den Urteilssteinen scheint mir die drohende Steinigungsgeschichte der Ehebrecherin aus dem Johannisevangelium auf : Wer ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein. Und nicht zuletzt wandeln sich die Chorgöttinnen wie manche biblische Gestalt bis hin zum neuen Namen, wie der Saulus zum Paulus...

Während ich Ihnen davon erzähle und Sie locken möchte, sich selbst auf diese Sinnesreise zu begeben, merke ich, wie bedauerlich es ist, dass wir nun nicht wissen, wann das Stück in seiner Fülle überhaupt wieder aufgeführt werden darf.//

So werfe ich mir nun den Talar über, besteige die Kanzel und predige uns, was Pfarrerin Herbst, ohne leider diese Aufführung gesehen zu haben, für uns vorbereitet hat.// Segne Gott uns diese Stunde!

„Aus dunklen Augen leuchtet Segen“ Predigt zu „Die Eumeniden“ von Pfarrerin Gabriele Herbst

Liebes Theaterpublikum, liebe Schwestern und Brüder,

Coronatest und die nötige Quarantäne haben mir einen Strich durch die Rechnung gemacht. Wie gern wäre ich heute unter Ihnen. Wie gern hätte ich die Premiere (oder zumindest die Hauptprobe) der Eumenidenaufführung in Ihrer Stadt miterlebt. Aber viele Pläne werden in diesen Tagen durchkreuzt, und jeder und jede von uns muss möglichst gelassen und verantwortlich durch diese Zeit gehen, damit sie endet.

Seit ich erfuhr, dass ich als Magdeburger Theologin und Liebhaberin von Literatur, Theater und Kunst zu Ihnen heute etwas zur Tragödie des Aischylos, den Eumeniden, predigen dürfte, habe ich mich darauf gefreut, ohne zu wissen, **worauf** ich mich dabei einlassen würde. Ich hatte dieses Stück noch nie gelesen und war durch meine Bildung in der ehemaligen DDR weder in der erweiterten Oberschule noch im Studium gründlich mit der Welt der griechischen Götter und ihrer Helden vertraut gemacht worden.

Also galt es erst einmal jede Menge Bildungslücken zu schließen. Gustav Schwab hören, die Eumeniden -Übersetzungen von Walter Jens und Peter Stein lesen und eintauchen in eine Welt von Mord und Totschlag, von Blutrache der brutalsten Art, von Krieg und Entführungen, von Opfern und Intrigen, von Hass und Machtkämpfen, von Fremdgehen und Konkubinen, von Flucht und Vertreibung. **Alles in allem: ich musste in vielen dunkle Augen schauen und wenig Segen war in Sicht.**

Der Titel des Theaterstückes hatte mich zur schnellen Annahme der Einladung nach Dessau verführt. Mit „Eumeniden“, was übersetzt bedeutet „Wohlmeinende, Wohlwollende“ ,... würde ich mich jetzt 2020 gern beschäftigen, in einer Zeit, in der Länder, Machthaber und Viren es weltweit alles andere als wohl miteinander und mit uns meinen...

Man soll nicht zu schnell ja sagen. Aber ich habe es getan, habe mich mit steigendem Interesse den vielen dunklen Augen und Abgründen in Aischylos Tragödie ausgesetzt. Und heute, hier in dieser schönen Kirche suche ich nun mit Ihnen unter dem Zeichen des Kreuzes, das für mich immer ein Lebenszeichen ist, nach **Segen**.

Ich sehe ihn vor mir: **Orestes**, Sohn des mykenischen Königs Agamemnon und seiner Frau Klytaimnestra. Orestes, der Muttermörder im Auftrag des Zeussohnes Apollon, der ein begnadeter Gott der Musik und der schönen Künste gewesen sein soll. Orestes der Auftragsmörder also, der seiner Mutter, die ihrerseits seinen Vater im Bad hingerichtet hatte, ein Schwert in die Kehle rammt. Der Sohn mordet die Mutter. Hier hätte ich gern den „antiken Tatort“ ausgeschaltet. Genug! Es reicht mir, das muss ich mir jetzt nicht weiter anlesen. Es gibt eine begrenzte Kapazität des Herzens für grausame Geschichten - und mein Herz hat momentan genug zu tun mit den Nachrichten um die Pandemie, vom Flüchtlingselend auf den griechischen Inseln, dem Prozess um den Attentäter von Halle oder mit der Enthauptung des Lehrers Samuel Paty in Frankreich. Das sind in der Tat Irrsinnzeiten „, wie sie die Vorsitzende des Ethikrates Alena Buyx unlängst nannte. Ausschalten!

Aber dann machte ich doch erst einmal einen Spaziergang ums Feld und dachte: wann hatten wir eigentlich keine „Irrsinszeiten“ auf der Welt, nur nicht genau vor unserer Haustür wie gerade jetzt?

Es gab doch niemals Zeiten ohne Irrsinn, ohne den Einbruch des Irren, des Bösen, ohne das Wüten der Mächte der Finsternis, niemals, solange die Erde besteht. Kain, der Sohn von Adam und Eva, war der erste Mörder in der Bibel. Er war kein Auftragsmörder, aber in ihm wüteten wie in Orestes die Mächte der Finsternis, des Bösen. Abgrundtiefer Neid zerstörte seine Bruderliebe, ließ ihn ausser sich sein - und Abel umbringen. **Mit dieser Bluttat, sagen manche Theologen, kam die Sünde in die Welt, nicht mit dem Essen vom Baum der Erkenntnis in der Schöpfungsgeschichte.**

So ist es also! Die Mörder waren und sind immer schon unter uns. Manchmal sehr versteckt, manchmal offensichtlich. In einigen Ländern unserer Welt sind sie mehr oder weniger gesellschaftlich akzeptierte Bluträcher, in anderen religiöse oder rassistische Fanatiker... wieder anderswo Gewalttäter*innen, durch physische und seelische Folter oder sexualisierte Gewalt. **Die Mörder waren und sind unter uns. Und das verhängnisvolle ist: wir müssen sie in uns selbst im Zaum halten.**

Du sollst nicht töten, ist nicht umsonst eines der wichtigsten jüdisch-christlichen Gebote für jedermann und jedefrau. Gott will, dass wir Menschen uns selbst Grenzen setzen, wenn uns die Furien des Hasses, der Rachgier, der Dunkelheit, die Erinnyen, wie die Eumeniden bei Aischylos vor ihrer Wandlung hießen, peinigen.

Wenn Rachedgedanken in Smartphones getippt werden, wenn wir den Partner aus Eifersucht stalken, wenn irgendetwas in unserem Kopf der Todesstrafe für manchen Diktator doch wieder Positives abgewinnen könnte. **Du sollst nicht töten!** Das gilt auch für Mose, der die Gebote der Mythologie nach auf dem Horeb in Empfang nahm. Für Mose hieß das: Du sollst nicht **wieder** töten, denn Mose, der von Gott Jahwe erwählte Führer des Volkes Israel durch die Wüste, hatte selbst in Ägypten einen Mord begangen. Wie kann Gott so einem trauen? So einem Kerl? Wie konnte er Kain, dem Brudermörder trauen, König David, der den Partner seiner Geliebten Bathsheba umbrachte ... Was ist das für ein Gott, der auch den schlimmsten Schurken traut, dass sie sich ändern können, dass sie sich ihrer Würde erinnern, Kinder Gottes zu sein. Wie kann er sie sogar mit Leitungsaufgaben betreuen?

All das ist bis heute für christlich smarte Ohren peinlich, unvorstellbar. Lieber nicht weiter erzählen.

Und ich frage mich ja selbst: kann ich einem Mörder je wieder vertrauen? Mein Mann arbeitete lange in Magdeburg als Gefängnisseelsorger - und wir haben daheim oft über diese Frage diskutiert.

Die Menschen Athens, auf dessen Areopag Orest freigesprochen wurde und die rasenden Erinnyen zu segnenden Eumeniden mutierten, werden sich diese Vertrauensfrage auch gestellt haben. Sie ist allerdings im Text als Frage des Volkes nicht überliefert.

Die Götter ordnen das Vertrauen einfach an, ziemlich pragmatisch. Denn die Gewalt und Rache muss ein Ende haben. Auch die Gewalt in den Göttern selbst. Orest soll nicht wieder des

Todes sterben, und dann der oder die nächste... Sollen denn alle, alle umkommen? Nein! Orest soll, so wie es im Programmheft ihres Theaters für mich provokant heisst, frei und glücklich leben dürfen. Und die Göttinnen der Dunkelheit, die Erinnyen, sollen nicht mehr festgelegt sein auf ihre Bosheit, in ihnen steckt mehr. Das Land, die Stadt Athen, das zivile Gericht, Orest kann aus ihren dunklen Augen gesegnet werden. Wohlmeinend !

Ich bin gern Christin, obwohl ich weiß, dass Kirchen und die Christenheit in ihrer Geschichte auch viel Leid, viel Rache, viel Blut und Arroganz über die Menschheit gebracht haben. Aber eben das andere auch: Schönheit, Heilung, Vergebung, Gerechtigkeit, Bildung und Sinn. **Und wir haben Worte des Gottes Jahwe und seines menschlichen Gesichtes Jesus von Nazareth, die niemals verloren gehen dürfen: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist (3. Mose 19,18) „ Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen.“ Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ (Mt. 5, 44f).**

Paulus hat diesen Gedanken so zusammengefasst: Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem (Röm. 12, 21).

Geht das?

Ich weiß es nicht. Aber ich hoffe und hoffe es immer wieder. Und ich versuche mich jeden Tag, dieser Utopie millimeterbreit zu nähern. Ein böses Wort unterdrücken. Für jemanden beten. Den Unsympathischen anlächeln. Mich den Hassern und Lügneren so gut es geht mit Zivilcourage entgegen stellen.

Es gab und gibt ja Menschen, die das richtig gut geschafft haben und die wir zu Recht religiöse oder säkulare Heilige nennen. Franziskus von Assisi zum Beispiel umarmte den Wolf, damit er die Schafe der Armen nicht mehr riss.

Versuchen wir's! **Umarmen wir die Wölfe. Außerhalb und in uns.** Es bleibt uns nichts anderes übrig, wenn wir nicht im Strudel der Bosheit untergehen wollen. Glauben wir dran und arbeiten wir daran mit, dass aus dunklen Augen Segen hervorgeholt wird. Amen.